



Musikunterricht mit „Ausländerkindern“

Referent: Peter Ausländer

AG 2, Freitag, 11. Mai 2007

„Sie sprechen schlecht deutsch, aber singen sehr gern ...“ Musikunterricht mit ‚Ausländerkindern‘

Die Arbeitsgruppe wird sich mit der kulturellen Situation von Kindern mit Migrationshintergrund in Deutschland und mit Gewinn versprechenden Möglichkeiten der Einbindung ihrer ‚*kulturellen Mitgift*‘ befassen.

Passable Beispiele werden nicht nur praxisnah dargestellt, sondern auch „anprobiert“.

Sie gehören in eine moderne musikdidaktische Konzeption, die zum einen der gegebenen multikulturellen Situation gerecht zu werden versucht und die zum anderen der Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik den Vorzug gibt.

Auf Fragen zum Transfer in die verschiedenen Tätigkeitsbereiche wird in jedem Falle eingegangen.

Thesen zur kulturellen Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund:

1.

Die Frage der „Integrationsfähigkeit“ und der „Integrationsbereitschaft“ wird in der Regel nur auf die Personen bezogen gestellt, die als Migranten in Deutschland heimisch werden wollen.

Indessen wäre diese Frage ebenso auf die Gesellschaft bezogen zu stellen, die ein Interesse daran haben müsste, dass es „Fremden“ möglich ist, hier eine Heimat zu finden:

Inwieweit ist diese Gesellschaft *bereit* und *fähig* zur Integration Fremder?

2.

Bemühungen um Integration erscheinen in der Regel auf die Forderung verkürzt, dass sich *anzupassen* und *unterzuordnen* hat, „wer hier bleiben will“.

Man muss also unauffällig erscheinen. („Kopftuch ab!“).

3.

Eigenart und individuellen kulturellen Bedürfnissen entsprechende Vorstellungen von der Gestaltung einer eigenen Lebenswelt erweisen sich – entgegen ständigen Beteuerungen – in der Realität als unerwünscht.

Der *Fremde* findet nicht Akzeptanz, weil man sich mit seiner Eigenart befasst und *vertraut* gemacht hat, sondern weil er seine Eigenart so zurückzudrängen gelernt hat, dass sie nicht mehr in Erscheinung tritt.

4.

Lernaufforderungen erleben Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Regel verknüpft mit der Feststellung von Defiziten.

(Eine Äußerung wie „Das Kind hat erhebliche sprachliche Defizite!“ geht auf die Feststellung zurück, dass es sich in deutscher Sprache nur unzulänglich ausdrücken kann oder/und dass es in deutscher Sprache fehlerhaft schreibt.

Dass es aber beispielsweise perfekt türkisch spricht und diese Sprache auch im Schriftlichen beherrscht, wird als belanglos erachtet und unterschlagen.)

5.

Mangelhafte Leistungen in bestimmten Fächern werden noch immer leichtfertig verallgemeinernd bewertet.

In der Schulumgangssprache sind differenziertere Feststellungen wie „Der Schüler hat in besagten Fächern leider erhebliche Schwierigkeiten“ immer noch eher die Ausnahme, und häufiger hört man „Der Schüler steht schlecht“ oder „Er ist halt ein schlechter Schüler.“

6.

Der Mangel an Akzeptanz unter Gleichaltrigen wegen schulischer Fehlleistungen führt dazu, dass sich die Betroffenen zurückziehen.

Sie bilden allenfalls untereinander Notgemeinschaften.

7.

Indem solche Notgemeinschaften dazu beitragen, das geschwächte Selbstbewusstsein wieder zu stärken und das Selbstwertgefühl zu verbessern, hindern oder erschweren sie oft eine Rückkehr in wünschenswerte gesellschaftliche Zusammenhänge.

Man ist naturgemäß am liebsten da, wo man etwas *gilt*.

8.

Mit welcher Art von Leistungen man innerhalb solcher Notgemeinschaften seinem Geltungsdrang genügen und die Akzeptanz der Gruppe erwerben kann, ist indessen von außen schwer einsehbar, gilt darum leicht als „verdächtig“.

9.

Integration hängt von Akzeptanz ab.

Akzeptanz ist abhängig von dem Nachweis und der Anerkennung bestimmter Leistungen.

Man braucht, um akzeptiert zu werden, Möglichkeiten, zeigen zu können, was man kann.

10.

Im Sport liegen solche Möglichkeiten auf der Hand.

Sie werden genutzt und leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration Betroffener, die ohne Einschränkung *einfach mitmachen* können.

In der Musik und im Tanz sind ähnliche, hinsichtlich der Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen und dem Thema Akkulturation zudem besondere und hervorragende Möglichkeiten gegeben, die bislang allerdings nicht in adäquater Weise wahrgenommen werden.

11.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund können oft gut singen und tanzen; sie verfügen in der Regel über ein beachtliches Repertoire an Liedern und Tänzen aus der Heimat ihrer Eltern.

12.

Die „kulturelle Mitgift“ unserer Ausländerkinder könnte im Musikunterricht nicht nur gelegentliche Berücksichtigung finden („zu türkischen Liedern mit bunten Tüchern wedeln“ – aus einem Lehrplan für die Grundschule!), sie könnte und sollte in einem modernen und auf unsere Lebenswelt bezogenen Unterricht im Mittelpunkt der Musikpraxis und der Musikkunde stehen.

Bericht

Mit ungefähr achtzig Beteiligten – dreißig mehr als angemeldet (einige saßen am Boden) – wurden zu den Praxisfeldern Singen (Musikspiele mit der Stimme), Experimentelles Musiktheater (Stimme, Bewegung, Raum, Szene), Tanzen, Instrumentalspiel und Instrumentenbau passable Wege und Möglichkeiten aufgezeigt, mit den Teilnehmenden ausprobiert und unter didaktischen Aspekten erläutert, wie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ohne Vorbedingungen in Angebote schöpferischen Zusammenspiels eingebunden werden können, wobei ihre eigenen, auch aus der kulturellen Heimat ihrer Eltern herrührenden und mithin ‚eigenartigen‘ Ausdrucksformen und –mittel in besonderer Weise Berücksichtigung und Akzeptanz finden.

Ergänzt wurden die praktischen Übungen, die kulturgeschichtlichen Informationen und die didaktischen Erörterungen mit Ausschnitten aus exemplarischen Dokumentationen über Video bzw. DVD. Rückfragen und Diskussionsbeiträge der Beteiligten bezogen sich vor allem auf Fragen zu Methodik und Transfer.

Singen

Schon der Einstieg – mit der Aufforderung, dass jede/r doch einmal kurz sagen solle, was er/sie beruflich so mache und was ihn/sie am Thema des Seminars besonders interessiere, und dieses alle gleichzeitig und innerhalb einer durch Dirigat des Referenten definierten Zeit – gestaltete sich zu einem bemerkenswerten Vokalspiel, zumal – zufällig und dankenswerter Weise – nicht nur ein Gemisch von Mundarten, sondern auch verschiedene Fremdsprachen zu vernehmen waren. Der Anschlussaufforderung, diese Äußerung noch einmal zu wiederholen, erforderlichenfalls in verbesserter (z. B. der vorgegebenen Dauer besser angepassten) Version, diesmal aber das ‚Wichtige‘ durch gesungen Vortrag hervorzuheben („je wichtiger, desto gesungener“), folgte das Plenum auf eine Weise, dass man das Ergebnis schon gehobener Vokalkunst zuordnen durfte.

(Der Referent wies in diesem Zusammenhang auf die etymologische Herkunft unseres Wortes „Musik“ von griechisch μουσική hin, worunter man ursprünglich nichts anderes verstand, als eine besondere – gehobene – Art zu sprechen. Bis ins Mittelalter hinein war es üblich, Gedichte oder außergewöhnliche Texte singend vorzutragen, die ältesten überlieferten „Liederbücher“ beinhalten Gedichte, Dichter waren Liedermacher und Sänger.)

Es folgte „*UDR (heterophonie)“ von Mathias Spahlinger (aus der 1993 entstandenen Reihe „vorschläge: konzepte zur ver(über)flüssigung der funktion des komponisten“, UE Rote Reihe). Mit allen (auch mit Kindern ohne Notenvorkenntnisse) sozusagen „vom Blatt“ zu singen, wird in diesem Stück eine Notationsidee offeriert, die es jedem Kind ermöglicht, sein Lied (auch in einer uns ungewohnten fremden Tonalität) aufzuschreiben und ins Spiel zu bringen, so dass es von der Gruppe „annähernd“ gesungen werden kann – und um *Annäherung* geht es.

Das dritte Praxisbeispiel – „Im Radioladen“ – stammt aus dem jüngst erschienenen Band „MundArt. Vokalspiele, musikalische Maulereien und Stücke für Stimmen“ von Peter Ausländer. Mit dieser Übung wurde noch einmal auf die Möglichkeiten hingewiesen, Zugangsvoraussetzungen für eine adäquate und auf Praxis bezogene Auseinandersetzung mit Neuer Musik zu schaffen; zugleich leitete sie über zu einem nächsten und diesen Praxisbereich abschließenden Modell, dem Stück „Individuation I“ aus der oben genannten Reihe von Mathias Spahlinger.

Es wurde berichtet wird, wie dieses Stück von einer 10. Hauptschulklasse (mit hohem „Ausländer-Anteil“ – nur vier von 19 Schuljugendlichen hatten Deutsch als Muttersprache) während eines Projekttagess einstudiert, inszeniert und als Musiktheaterstück aufgeführt worden ist, welche Erfahrungen von den beteiligten Schülerinnen und Schülern rückgemeldet worden sind und was bei diesem Projekt gelernt worden ist (dokumentiert auf der DVD „Zeug, das klingt“ von Peter Ausländer, Vlotho 2007).

Experimentelles Musiktheater

Wie man Vorgaben für Vokalimprovisationen, Konzepte wie „Individuation I“ oder ähnliche Konzeptkompositionen als Bühnenstücke inszenieren und in Programme experimentellen Musiktheaters oder Performances einbinden kann, wurde von den Besuchern des *Ausländer-Seminars* im Anschluss wieder ‚leibhaftig‘ erfahren: blitzartig entstand eine groteske, sehr bewegte und auch bewegende Szene mit sich überlagernden Tönen, Alltagsgeschwätz (in unterschiedlichen Sprachen!), Liedern (aus unterschiedlichen Kulturen!) und Schimpfkanonaden, das ganze nach der Vorlage „ABC – und bei Bedarf D“ aus dem oben genannten Band „MundArt“ von Peter Ausländer.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden auf weitere in diesem Sinne geeignete Stücke wie „Play III“ von Johannes Fritsch, „Double Song“ von Christian Wolff, „Poème Symphonique“ György Ligeti und „Whoopee“ (Vokalversion) von Alan Brett hingewiesen. Inszenierungstechnische, aufführungspraktische und methodische Anregungen ergänzten diesen Teil.

(Peter Ausländer: Experimentelles Musik- und Tanztheater in der schulmusikalischen Praxis und in der kulturellen Jugendarbeit, Vlotho 2003)

Tanz

Dass wir mit unseren Gruppen Tänze aus den Herkunftskulturen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund einüben und aufführen können und sollen, liegt auf der Hand, ebenso, dass zur Beschäftigung mit diesen Tänzen die Erörterung ihrer jeweiligen gesellschaftlichen und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge gehört.

Neu dürfte indessen für die meisten Anwesenden die Relevanz historischer Tänze im Bezug auf die Themen Akkulturation und Interkulturelle Musikdidaktik gewesen sein.

Der Referent verdeutlichte diesen Aspekt am Beispiel der „exotischen“ Tänze Canarie und Sarabanda aus der Renaissance, berichtete von einer Hip-Hop-Gruppe, mit der er historische Tänze einstudiert und aufgeführt hatte, und erzählte, wie diese Jugendlichen mit wachsender Begeisterung Tänze wie Branles, Basse Danse, Pavane und Gaillarde getanzt und mit Bemerkungen wie „super geil“ („*gail hard*“ – *lustiges Herz!* – *Gaillarde*) bewertet hätten. Mit allen Anwesenden wurde ein ‚*Tourdion*‘ in der bei Arbeau überlieferten Form einer ‚*Gaillarde par terre*“ eingeübt, was offenkundig großes Vergnügen bereitete (vgl. „Vertanzte Zeit“ von Jürgen Ulrich, Peter Ausländer und Tina von Behren).

Im Zuge dieses historischen Exkurses wies der Referent auch auf die inzwischen schon über zehn Jahre bestehende „Gothic“-Szene hin, eine Stilrichtung aus der Jugendsubkultur, die einen bemerkenswerten Spagat zwischen angeblich ‚mittelalterlicher‘ Musik und heftigster *heavy metal music* versucht – mit allem, was an entsprechend phantasievollem Outfit – mit Ketten, Totenkopfringen, Schwertern, Piercing, großflächigen Tätowierungen, schwarzer Kleidung, Röcken für Männer etc. – dazugehört. Die Texte tümelten oft sehr rechtslastig „keltisch“. Schnittmengen mit rechtsextremen Musikrichtungen sind offenkundig und der Beachtung wert. Indessen beinhaltet das diffuse „Interesse“ dieser jungen Leute an „früheren Zeiten“ Fragen, bei deren Beantwortung wir ja vielleicht behilflich sein könnten, um dann – zumindest mit einigen von ihnen – einmal wirklich ins Mittelalter hinein zu recherchieren – vermutlich mit dem Ergebnis, dass es damals europaweit wohl eher arabisch als „keltisch“ geklungen hat – womit wir wieder beim Thema wären.

Instrumentalspiel

Im Praxisfeld Instrumentalspiel erscheinen, so Peter Ausländer, fünfzehn Zugänge als geboten:

1. Die von Migration betroffenen Kinder und Jugendlichen werden gebeten bzw. aufgefordert, (falls vorhanden) Instrumente aus der Heimat ihrer Eltern mitzubringen; diese Instrumente können den Mitschülerinnen und Mitschülern gezeigt, erklärt, vielleicht auch vorgespielt, unter Umständen zum Ausprobieren sogar ausgehändigt werden; im günstigsten Falle kommen sie im Zusammenspiel zum Einsatz.
2. Die von Migration betroffenen Kinder und Jugendlichen werden gefragt, ob Vater oder Mutter, die Großeltern oder sonst jemand aus der Verwandtschaft ein Instrument aus dem Herkunftsland spielt. Ist das der Fall, könnte man versuchen, diese Person ins Spiel zu bringen und sie einladen, das Instrument einmal vorzuführen und etwas darüber zu erzählen; man könnte einen solchen Vortrag in ein gemeinsames Programm einbinden; im günstigsten Falle könnte sich aus einem so zustande gekommenen Kontakt eine längerfristige Zusammenarbeit, vielleicht sogar eine längerfristige Mitwirkung in einem Ensemble der Einrichtung entwickeln.

3. Das in der Einrichtung vorhandene Instrumentarium wird mit Instrumenten aus fremden Kulturen ergänzt und ausgestattet. Für eine solche Ausstattung bieten sich zunächst vor allem Schlag- und Rhythmusinstrumente aus Asien, Afrika und Lateinamerika an, die heute sehr günstig über spezielle Fachhändler (wie „asian sound“ in Köln) bezogen werden können.
4. Auf dem vorhandenen Instrumentarium wird (auch) Musik aus fremden Kulturen gespielt. Denkbar ist fast alles, beispielsweise – nahe liegend – lateinamerikanische Musik auf Orff'schen Instrumenten, aber auch afrikanische Musik auf Streichinstrumenten wie die durch das KRONOS QUARTET bekannt gewordenen Arrangements und Kompositionen (vgl.: „Pieces of Afrika“, KRONOS QUARTET, CD; Kevin Volans: „Hunting: Gathering“, KRONOS QUARTET, CD). Arrangements findet man (übers Internet), oder man lernt es, selbst die passenden Bearbeitungen zu schreiben und übt sich darin, oder man tut sich mit einer Komponistin oder einem Komponisten zusammen.
5. Für das musikalische Zusammenspiel werden *Schallerzeuger* verwendet, die als „Musikinstrumente“ für alle in gleicher Weise *neu*, aber als *Zeug, das klingt*, doch allen auch gleichermaßen vertraut sind. *Zeug, das klingt*, steht in aller Welt zur Verfügung. Es kann sozusagen Kultur übergreifend ins Spiel gebracht werden. (Peter Ausländer: „Zeug, das klingt. Anregungen für die künstlerische Arbeit mit Gruppen“, DVD, Vlotho 2007)

Für die Ensemblepraxis mit Kindern und Jugendlichen bietet die Improvisation natürlich immer Möglichkeiten, Instrumente aus fremden Kulturen ins Spiel zu bringen, und zwar auch ohne die Vorbedingung, die Eigenart zugunsten der Einpassung zu unterdrücken. 1)

Aber Improvisation ist schwer, will gekonnt sein, muss also gelernt und geübt werden – und ist nicht jedermanns Sache.

Von daher ist es jedenfalls ratsam, nach spielbaren Stücken Ausschau zu halten, die eine Einbeziehung fremder, auch außereuropäischer Instrumente vorgeben, als Möglichkeit vorsehen oder erlauben, oder Stücke zu suchen, die mit Schallerzeugern auskommen, die sozusagen in jeder Kultur vorhanden sind.

Peter Ausländer stellte eine Reihe beispielhafter Stücke dieser Art vor, gab zu einigen auch „Lesehilfen“, aufführungspraktische Hinweise und Anregungen.

Hierzu gehörten

- von Johannes Fritsch: „Play“ 1 - 8, wovon Play 3, Play 5 und Play 7 genauer betrachtet wurden; für diese drei Stücke gilt, dass die Verwendung von Instrumenten aus verschiedenen Kulturkreisen entweder generell möglich oder - wie bei Play 7 - vorgegeben ist;

bei allen Play-Stücken ist durch die Vorgaben des Komponisten gewährleistet, dass die einzelnen Elemente ihren Charakter nicht aufgeben müssen²⁾;

- von Mathias Spahlinger: „vorschläge: konzepte zur ver(über)flüssigung der funktion des komponisten“, Wien 1993, UE (Rote Reihe).

Hingewiesen wurde außerdem auf Stücke und Spielkonzepte von Christian Wolff, Dieter Schnebel, Mauricio Kagel, John Cage und Erwin Stache.

Zum Abschluss dieses Teils erinnerte der Referent noch einmal an die nach seiner Meinung viel zu selten genutzte Möglichkeit, sich für die Ensemblepraxis solche Stücke nach Bedarf auch anfertigen – sozusagen „maßschneidern“ – zu lassen, indem man sich als Musikgruppenleiter/in oder als Instrumentallehrer/in an einen Komponisten bzw. an eine Komponistin wendet, um ihn bzw. sie für ein gemeinsames Projekt zu gewinnen.

Peter Ausländer nannte in diesem Zusammenhang Johannes Fritsch, Jürgen Ulrich, Helmut Bieler-Wendt, Erwin Stache und Volker Staub.

Eine wichtige Adresse für die Vermittlung von Kooperationen ist natürlich das Darmstädter Institut für Neue Musik und Musikerziehung, aber auch über die im westfälischen Vlotho ansässige AG Musik – Szene – Spiel OWL e. V. und das dort befindliche LWL Bildungszentrum Jugendhof Vlotho werden beachtliche Kooperationen vermittelt.

Beispielhafte Arbeitsergebnisse:

- Projekt „Hinterhausmusik“ – Die Schülerband der Anne-Frank-Schule Gütersloh arbeitet zusammen mit Helmut Bieler-Wendt am Thema ‚Das Schicksal der Anne Frank und die Verfolgung von Minderheiten‘ (CD);
- Projekt „Hope“ – Schülerinnen und Schüler der Anne-Frank-Schule Gütersloh arbeiten zusammen mit Helmut Bieler-Wendt am Thema ‚Kinder in Palästina – Kinder in Israel – Kinder in Deutschland‘(CD);
- Projekt „Deine Musik“ – Hauptschüler/innen aus Vlotho arbeiten mit Johannes Fritsch eigene Stücke aus (CD);
- Projekt „Klangwolken. Klanggebet II“ – Kinder, Jugendliche und Erwachsene experimentieren mit Peter Ausländer in einem Kirchenraum (Video und DVD).

Dokumentationen beispielhafter Projekte:

- Projekt „Mikroschalle“ – Kinder, Jugendliche und Erwachsene experimentieren mit Volker Staub (DVD „Zeug, das klingt“);
- Projekt „Zeug, das klingt“ – Kinder, Jugendliche und Erwachsene experimentieren mit Helmut Bieler-Wendt (DVD „Zeug, das klingt“);
- Projekt „touch the music“ – Musik mit gehörlosen und hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen – Schülerinnen und Schüler einer Förder-schule für Gehörlose und Hörgeschädigte machen Musik mit Helmut Bieler-Wendt (DVD).

(Die genannten CDs und DVDs sind zu beziehen über: AG Musik – Szene - Spiel OWL e. V., Steinstraße 16, 32602 Vlotho.)

Instrumentenbau – Herstellung von Schallerzeugern „Zeug, das klingt“ – Klanginstallationen

Beim Instrumentenbau mit Kindern geht es Peter Ausländer einerseits um die Erkundung der physikalischen Grundphänomene von Schallentstehung und andererseits um die Herstellung von Modellen und Archetypen zu den Musikinstrumenten, die es als Aerophone, Chordophone, Membranophone und Idiophone in aller Welt gibt.

Die Arbeitsergebnisse sind (nur) spielbar, wenn man sich bemüht - und übt (!), und (nur) haltbar, wenn man sorgfältig und behutsam mit ihnen umgeht – das haben sie mit ihren ‚großen Geschwistern‘, den gängigen Musikinstrumenten gemein.

Es geht also nicht um die Herstellung von „Kinderinstrumenten“, so wenig, wie es im musikalischen Zusammenspiel um „Kindermusik“ oder musikalische „Kindereien“ geht.

Der Referent führte vor, wie in Sekundenschnelle ein mit den Schneidezähnen am Ende zusammengekniffener Trinkhalm zum schwingenden Doppelrohrblatt wird und wie dieses Rohrblatt in wenigen Minuten mithilfe eines Klebebandes und eines Taschenmessers mit einer Plastikröhre und einem Küchentrichter verbunden werden kann, so dass daraus eine „Schalmei“ entsteht, die so funktioniert wie eine Oboe, und die so klingt wie die meisten Volksschalmeien in aller Welt.

Er zeigte außerdem eine entsprechend einfache Form der Panflöte, außerdem aus der Gruppe der Chordophone einen „Waldteufel“, eine Stocklaute (Monochord) und eine Fadenreibetrommel, wobei er jeweils auf die Herstellungsweise wie auch auf die musikkundliche Bedeutung und auf Einsatzmöglichkeiten einging.

Peter Ausländer: Musikwerkstatt und Klanglabor. Herstellung und Handhabung einfacher Musikinstrumente und Schallerzeuger (Bildband), Vlotho 2006;
Peter Ausländer: Musikwerkstatt und Klanglabor. Herstellung und Handhabung einfacher Musikinstrumente und Schallerzeuger – I Aerophone (Video VHS oder DVD), Vlotho 2006;
Hans Jürgen Quoos und Peter Ausländer: Bau einfacher Instrumente und erstes Zusammenspiel, Wien 1980, UE (Rote Reihe).

Abschließend ging der Referent auf die unzähligen Möglichkeiten ein, *klingendes Zeug* musikalisch zu nutzen.

Er zeigte Beispiele, wie Alltagsgegenstände mit bestimmten Klangeigenschaften zu Ensembles zusammengeführt oder auch in Klanginstallationen eingebaut und zum Musikmachen verwendet werden können.

Wie viele Musikinstrumente sind auf diese Weise entstanden (Berimbao, water drums, Glasharmonika...)?

Das Seminar endete – wie sollte es anders sein – mit einer praktischen Übung. Die Beteiligten erhielten je ein (durch entsprechenden Zuschnitt) gestimmtes Sperrholzbrettchen und ein paar Tischtennisbälle, mit denen die Brettchen zum Klingen gebracht werden sollten. Einer „Dirigentin“ wurde die Spielregel

vermittelt und den Akteuren wurde beigebracht, wie sie auf bestimmte Zurufe zu reagieren hatten.

So konnte – zur Freude aller Mitwirkenden – innerhalb weniger Minuten eine einfache Version der „Tempospiele“ (2003) von Erwin Stache realisiert werden.

Peter Ausländer: Zeug, das klingt. Anregungen für die künstlerische Arbeit mit Gruppen, DVD, Vlotho 2007;

Peter Ausländer: Vorschläge für die Ausstattung von Klang-Erlebnis-Gärten, Vlotho 2004

1)

In diesem Zusammenhang gelten immer noch als erste Empfehlung die beiden ‚Klassiker‘ *Lilli Friedemann: Einstiege in neue Klangbereiche durch Gruppenimprovisation, Wien 1973 UE (Rote Reihe)* und *Gertrud Meyer-Denkman: Klangexperimente und Gestaltungsversuche im Kindesalter, Wien 1970 UE (Rote Reihe)*.

2)

Johannes Fritsch hat die Reihe seiner pädagogischen Arbeiten lapidar mit "Play" betitelt und dann von 1 bis (heute) 8 nummeriert.

Play 3 (1977) lässt jede Besetzung - bis hin zum Verzicht auf Instrumente - zu.

Play 5 ist so konzipiert, dass „Cemal problemlos mit seiner Kemence die zweite, Ali mit seiner Saz die dritte und Alman mit seiner Davul die vierte Stimme übernehmen könnte“.

Über seine 1993 entstandene Komposition Play 7 schreibt Johannes Fritsch:

"Das Stück steht in der Reihe meiner 'pädagogischen' Arbeiten (unter dem Eindruck der gegenwärtigen Hindemith-Euphorie kommt mir das Wort etwas schwer aufs Papier):

Stücke, Improvisationskonzepte, Übungen für mehr oder weniger professionelle Musiker (auch Schauspieler) - experimentell in dem Sinne des Feedback-Leitmotivs 'Erforschung musikalischer Kommunikationsformen'.

Die Konzeption des Stückes erläutert Fritsch auf verschiedenen Ebenen:

- autobiographisch (mit Erinnerungen an das von Fritsch und seinen Freunden seit den 70er Jahren betriebene Feedback-Studio): "Die Zither ist eine Art Zitat aus der Vergangenheit der Firma Feedback (irgendjemand hat sie mal liegen lassen, sie ist ziemlich kaputt), die Anklungs sind wie auch die Flöten billig aus dem Teehaus Schrader bezogen."

- musikethnologisch: "Alle Instrumente stehen für einen oder mehrere Kulturkreis(e), ihre Durchdringung in einem Weltmusikzusammenhang".

- aufführungspraktisch: Fritsch betont die besondere Bedeutung einer Ebene "der kulturübergreifenden, gleichsam musikalischen Gestaltung, eine Art Kunstmusikzusammenhang, der in der gemeinsamen Probenarbeit den Mitwirkenden auch ohne Schwierigkeiten klarzumachen war."

Die hier genannten Mitwirkenden waren Schülerinnen und Schüler der von Manfred Peters initiierten AG Neue Musik Grünstadt in der Pfalz. 1997 wurde Play 7 in Darmstadt bei der Tagung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung von dieser Gruppe uraufgeführt.

Literatur/Noten:

Peter Ausländer:

MundArt. Vokalspiele, musikalische Maulereien und Stücke für Stimmen,
Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2007

Musikwerkstatt und Klanglabor. Herstellung und Handhabung einfacher
Musikinstrumente und Schallerzeuger (Bildband), Vlotho,
AG Musik – Szene – Spiel OWL 2006

Experimentelles Musik- und Tanztheater in der schulmusikalischen Praxis
und in der kulturellen Jugendarbeit, Vlotho,
AG Musik – Szene – Spiel OWL 2004

Vorschläge für die Ausstattung von Klang-Erlebnis-Gärten,
Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2004

Lilli Friedemann:

Einstiege in neue Klangbereiche durch Gruppenimprovisation,
Wien, UE (Rote Reihe) 1973

Johannes Fritsch:

Reihe PLAY I bis VIII, Köln, Feedback-Studio-Verlag 1977 bis 1995

Gertrud Meyer-Denkman:

Klangexperimente und Gestaltungsversuche im Kindesalter,
Wien, UE (Rote Reihe) 1970

Hans Jürgen Quoos und Peter Ausländer:

Bau einfacher Instrumente und erstes Zusammenspiel,
Wien, UE (Rote Reihe) 1980

Mathias Spahlinger:

vorschläge: konzepte zur ver(über)flüssigung der funktion des komponisten,
Wien, UE (Rote Reihe) 1993

Jürgen Ulrich, Tina von Behren und Peter Ausländer:

Vertanzte Zeit. Ein Tanzspiel,
Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 1991

Spiel. Ein musikalisches Würfelspiel für Instrument oder Chor,
Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 1979

Tonträger:

Helmut Bieler-Wendt:

Hinterhausmusik – ein Projekt mit der Schülerband der Anne-Frank-Schule

Gütersloh zum Thema ‚*Das Schicksal der Anne Frank und die Verfolgung von Minderheiten*‘, CD, Gütersloh, Anne-Frank-Schule 2002

Hope – ein Projekt mit Schülerinnen und Schüler der Anne-Frank-Schule

Gütersloh zum Thema ‚*Kinder in Palästina – Kinder in Israel – Kinder in Deutschland*‘, CD, Gütersloh, Anne-Frank-Schule 2002

Johannes Fritsch:

Deine Musik – Ein Projekt mit Hauptschüler/innen aus Vlotho, CD,

Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2007

KRONOS QUARTET:

Pieces of Afrika, CD, Elektra-Entertainment

Jan Reichow (Hg.):

Mbira. Traditional Mbira Musicians und Kevin Volans Ensemble, CD

World Network, Köln, WDR

Kevin Volans:

Hunting: Gathering. Streichquartett Nr. 2, KRONOS QUARTET, CD

Filme (Video/DVD):

Peter Ausländer:

Musikwerkstatt und Klanglabor. Herstellung und Handhabung einfacher Musikinstrumente und Schallerzeuger – I Aerophone, VHS und DVD, Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2006

Peter Ausländer/Norbert Kaase:

KlangGebet. Ein Hörtheater von Peter Ausländer, Video, Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2005

Klangwolken. Klanggebet II – ein Hörtheaterprojekt mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Video und DVD, Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2007

Zeug, das klingt. Anregungen für die künstlerische Arbeit mit Gruppen, DVD, Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2007

Peter Ausländer / Maja Niestrat:

„touch the music“. Musik mit gehörlosen und hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen – Schülerinnen und Schüler einer Förderschule für Gehörlose und Hörgeschädigte machen Musik mit Helmut Bieler-Wendt, DVD, Vlotho, AG Musik – Szene – Spiel OWL 2007

Siegfried Koepf:

Integration 2002, DVD, Köln, Feedback-Studio-Verlag 2002